

Unsere Ausgangsfrage: Was machen Studierende nach ihrem Hochschulabschluss mit dem, was sie an den Hochschulen gelernt haben?

– ein Vorwort –

Mit dieser Frage hat sich ein Werkstattgespräch beschäftigt, das die »Kooperationsstelle Hochschulen und Gewerkschaften Frankfurt-Rhein-Main« und die Hans-Böckler-Stiftung am 24. Juni 2011 in Frankfurt veranstaltet haben.

Dieses Thema gewinnt an Bedeutung, weil es zu Auseinandersetzungen über die beruflichen Perspektiven von HochschulabsolventInnen auffordert – das gilt sowohl für diejenigen, die direkt nach dem Abitur die Hochschule besuchen, als auch für diejenigen, die nach einer betrieblichen Berufsausbildung oder Arbeit in den Hochschulen weiter lernen wollen. Das Thema ist auch wichtig für diejenigen, die sich – mit Blick auf die demografische Entwicklung – mit dem Verhältnis von Nachfrage und Angebot bei hochschul-qualifizierten Arbeitskräften befassen.

Im Rahmen des Bologna-Prozesses sind die Hochschulen aufgefordert, ihre Lehr- und Studienangebote zu überdenken: Die Einführung und Akkreditierung der neuen Bachelor- und Master-Studiengänge soll auf der Grundlage fundierter Aussagen über die beruflichen Perspektiven ihrer AbsolventInnen erfolgen.

Das geschieht in Universitäten und Fachhochschulen, von Fach zu Fach sehr unterschiedlich. Die meisten Hochschulen haben gerade erst begonnen, systematisch über das Verhältnis von Studium und Beruf nachzudenken, sie beginnen, mit Hilfe von Verbleibstudien zu untersuchen, was aus ihren Studierenden »geworden« ist.

Wir fragen: Tragen diese Studien dazu bei, dass der Übergang zwischen Hochschulen und Arbeitsmarkt für die Studierenden transparenter wird? Werden sie dadurch bei ihrer Berufswahl unterstützt? Kann auf diese Weise der Dialog zwischen Hochschule und Arbeitswelt aufgebaut oder verbessert werden? Werden Vertreter der Berufspraxis – Arbeitgeber wie Gewerkschaften – in die Auswertung einbezogen. Wenn das noch nicht

der Fall ist: wie können sie (besser) einbezogen werden?

Lassen sich aus den Verbleibstudien Schlussfolgerungen für die didaktische Gestaltung der Studiengänge ableiten? Wie schränkt man die Gefahr einer unkritischen Anpassung der Studienangebote an den Status quo des Arbeitsmarktes ein? Wie kann man die Verbleibsstudien für kritisch – konstruktive Innovationen nutzen, die sowohl den AbsolventInnen längerfristige berufliche Perspektiven als auch den Unternehmen und Verwaltungen den Anschluss an die in den Hochschulen gedachten und entwickelten Veränderungsmöglichkeiten erleichtern?

Wir sehen in dieser Auseinandersetzung über das Verhältnis von Hochschule und Arbeitsmarkt eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe.

Die Hochschulen müssen sich – intensiver als bisher – damit beschäftigen, wenn sie in den verteilungspolitischen Auseinandersetzungen bestehen wollen. Sie müssen sich der Frage stellen: Wofür sind Lehre und Studium an unserer Hochschule gut?

Das Werkstattgespräch ist in einer Projektgruppe vorbereitet und durchgeführt worden, die im Rahmen des Bildungsclusters der Hans-Böckler-Stiftung arbeitet. Ihr gehören neben Josef Hoormann, dem Leiter der »Kooperationsstelle Hochschule und Gewerkschaften Frankfurt-Rhein-Main«, Karla Kamps-Haller (Hochschule RheinMain), Bernd Kaßbaum (IG Metall) und Gerd Köhler (ehem. Vorstandsmitglied der GEW) an. Die Dokumentation wurde von Gerd Köhler bearbeitet und von Hildegard Wegener geschrieben, Ihnen und den AutorInnen der Texte gilt unser Dank, insbesondere Harald Schomburg, dem Leiter des Kooperationsprojektes AbsolventInnen Studium, der den Einleitungsbeitrag auf der Tagung gehalten hat.

Ohne die tatkräftige Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung hätten wir unser Kooperationsprojekt nicht durchführen können. Auch dafür unseren Dank.

Harald Fiedler, Vorsitzender des Verein zur Förderung der Kooperation von Hochschulen und Gewerkschaften Frankfurt-Rhein-Main

Josef Hoormann, Leiter der Kooperationsstelle Frankfurt-Rhein-Main